Ober- und Niederlausitzer Fama.

No 3. Görlitz, den 11ten Februar 1836.

Redacteur und Verleger: J. G. Rendel.

Diese Zeitschrift erscheint von 14 zu 14 Tagen in der Regel einen Bogen stark, und das Exemplar kostet 1 Sgr. Amtliche und Privat-Anzeigen aller Art werden gegen die Insertionsgebühren von 1 Sgr. 3 Pf. für die gedruckte Zeile aufgenommen.

Politisches.

Paris, den 26sten Januar.

Berichte aus Onate (wo Don Carlos ist) melden, daß man sich am 16ten und 17ten in der Umgegend von Vitoria und auf der ganzen Linie von Salvatierra nach Villa Real d'Alava geschlagen hat.

Den 27sten Januar.

Nach den gestern erwähnten 2tägigen unentschiedenen Gefechten, wo von beiden Seiten viel Leute geblieben und verwundet sind, haben sich beide Partheien wieder in ihre alten Positionen zurückgezogen. Der Oberst Narbaez ist auf Seiten der Christinos, zwei carlistische Bataillonschefs auf der entgegengesetzten Seite verwundet.

Den 30sten Januar.

Aus Corona wird berichtet, General Latre habe über die Carlistenfaction, die große Streitkräfte versammelt hatte, einen Sieg erfochten und 150 Mann gefangen genommen.

Den 1sten Februar.

Mina soll das Fort Virgen del Hort mit Sturm genommen, aber dabei große Verluste erlitten haben; man spricht von 5—600 Todten.

Der **Gaz. des Pyr.** zufolge soll am 23. ein Gefecht zwischen den Carlisten und Christinos zu Salinas statt gefunden haben, dessen Resultate jedoch nicht bekannt sind.

Madrid, den 17ten Januar.

Ein Dekret der Königin hat die Cortes kraft des 24sten Artikels des Königlichen Statuts aufgelöst.

Den 18ten Januar.

Die Behörde hat vergangene Nacht plötzlich eine wichtige Maaßregel getroffen. Um Mitternacht kamen Commissaire der Regierung in alle Klöster, und versiegelten die Register, Papiere und Documente daselbst. Den Ordensbrüdern zeigten sie die Aufhebung ihrer Orden an, und bedeuteten sie, das Kloster am folgenden Tage zu verlassen, mit der Erlaubniß ihre Sachen mitzunehmen, und die weltliche Kleidung zu tragen. Diese Tracht hatten die Mönche meist alle schon angenommen, und viele schliefen Nachts in Privathäusern, so daß kaum ein Drittheil ihrer Zahl gegenwärtig war. Man glaubt, daß sämmtliche Klöster mit Ausnahme einiger, die zu Hospitien und zur Erziehung von armen Kindern dienen, aufgehoben werden sollen.

London, den 29sten Januar.

Der Courier enthält den Auszug eines Briefes aus San Sebastian vom 21sten. Diesem Briefe nach hätten die Christinos am 16ten und an den folgenden Tagen nicht unbedeutende Vortheile errungen. „Unser Gouverneur, Iriarte, — so lautet jener Auszug — hat Depeschen aus Santander erhalten, aus welchen erhellet, daß der General Evans sich des Forts Guevara bemeistert hat. Ein Theil der Garnison hat sich der Britischen Hülfs-Legion ergeben müssen; der Rest ist entflohen. Unsere Truppen halten demnach jetzt Salvatierra, Guevara, die Höhen von Arlaban, Villareal u. s. w. besetzt, und werden vermuthlich alsbald Onate, Montdragon und Segura, die hauptsächlichsten Stützpunkte der Carlisten angreifen.

Vermischtes.

Der Forst-Cassen-Rendant Müssigbrodt zu Hoyerswerda ist zum Kreisverordneten und Schiedsrichter für den Hoyerswerdaer Kreis in den Geschäften der Königl. General-Commission zu Soldin erwählt und bestätigt worden.

Dem Justitiarius Rudolph von Uechtritz zu Marklissa ist auf den Grund in Berlin bestandener dritter Prüfung das Qualifications-Attest zur Anstellung als Mitglied bei einem Obergericht mit der Anciennität vom 19ten Februar 1835 ertheilt worden.

Der Predigtamts-Candidat Mosig wurde als Pastor an der Kirche zu Uhyst, Rothenburger Kreises, bestätiget.

Im Frankfurter Regierungsbezirke sind berufen worden: der interimistische Schullehrer zu Cobbeln zum Schullehrer in Dielow, der Seminarist Stange zum Schullehrer in Cobbeln, der interimistische Schullehrer Böttcher zum 2ten Schullehrer in Orthwig, der Seminarist Schulz zum 2ten Schullehrer in Golzow, der Schullehrer Kümlau zu Reppen zum 5ten Schullehrer in Sonnenburg, der Schulamts-Candidat Lehmann zum Schullehrer-Adjunct in Brenkenhoffsfleiß, und der Schulamts-Candidat Geweyer zum Schullehrer in Staackow. — Bestätigt sind: der Frühprediger an der Jerusalemer-Kirche zu Berlin, Oberheim, als Archidiaconus in Landsberg a. d. W., der Candidat Hoßfeldt als Diaconus und 3ter Prediger daselbst, und der Candidat Stahl als Prediger an der Concordien-Kirche ebendaselbst, der Candidat Eccius als Prediger in Tschetzschnow, der Candidat Kunzemüller als Prediger in Deutsch-Sagar, der Rector Kauffmann an der lateinischen Schule zu Goldberg als Prediger in Klemzig, der Küster und Schullehrer Schulze zu Schmarfendorf als Küster und Schullehrer in Nieder-Kränig, der Schullehrer Reichert zu Groß-Kirschbaum als 2ter Schullehrer in Sternberg, der Seminarist Herholz als Schullehrer in Reetz, der Schullehrer Lindner zu Dornau als Küster und Schullehrer in Nickern, der Schulamts-Candidat Granzim als Schullehrer in Colonie oder Neu-Tucheband, der Schulamts-Candidat Otto als Schullehrer in Koppen, der Seminarist Lehmann als 3ter Lehrer in Vetschau, der Schulamts-Candidat Deutsch als Schullehrer in Neubrück, und der bisherige Lehrer Krüger an der ersten unterstädtschen Elementarschule zu Frankfurt als erster Lehrer an der städtschen Arbeitsschule und als Inspector an der Gurschschen Anstalt daselbst. — Dem Küster und Schullehrer Noßagk zu Comptendorf ist der Cantor-Titel verliehen worden. — Der Wittwe des Schiffbauers Engel in Cüstrin, welche vor mehreren Monaten eines Abends bei schon eingetretener Finsterniß und bei stürmischem Wetter 5 auf dem Warthe-Strom verunglückten Männern mit einem kleinen Kahne zu Hülfe eilte und sie aus der größten Lebensgefahr errettete, ist für diese ausgezeichnete menschenfreundliche und entschlossene Handlung die Erinnerungs-Medaille verliehen und derselben außerdem noch ein Geschenk von 50 Thalern durch die Gnade Sr. Majestät des Königs zu Theil geworden.

Der Kammerherr von Nostiz auf Wiesa, Thiemendorf rc., welcher mit väterlicher Fürsorge das Wohl der Einwohner auf den ihm zugehörenden Dörfern zu befördern strebt und sich als Schul- und Kirchen-Patron rühmlich auszeichnet, hat das im Jahr 1816 zu Thiemendorf, Rothenburger Kreises, auf seine Kosten erbaute Schulhaus der Gemeinde daselbst unter, nach Verhältniß der Oberlausitzischen Patrimonial-Verfassung, sehr vortheilhaften Bedingungen eigenthümlich überlassen.

Der Fürst von Pückler-Muskau ist seit Neujahr in Corfu, von wo er nach Athen gehen wird. Zu Anfang des Sommers will er wieder in Muskau eintreffen, und sich bis zum Herbste zu einer größeren Reise vorbereiten.

Ein angesehener Landmann zu Grenzensee im Canton Bern hat neulich sein sieben und zwanzigstes Kind taufen lassen. Von den 27 Kindern sind noch 20 am Leben, alle gesund, rüstig und wohlgewachsen. Leider hat das letzte derselben seiner Mutter das Leben gekostet.

Am 7ten Februar des Abends brannte zu Rothwasser, Görlitzer Kreises, das Wohnhaus des Häuslers Schubert gänzlich ab.

Am 9ten Februar des Vormittags ist in Ober-Leschwitz, Görlitzer Kreises, das Kieslingsche Bauergut und die Herrmannsche Häuslerstelle abgebrannt.

Vor Kurzem geriethen in Reichenbach zwei Knaben, einer 6 und der andere 7½ Jahr alt, auf einer sogenannten Schleife in ein schweres Fuhrwerk, wobei der ältere ein Bein brach, der jüngere, ein Sohn der Schuhmacher-Wittwe Teufel, wurde aber dergestalt beschädigt, daß er 5 Minuten darauf an dieser Verletzung starb.

In dem drei Stunden von Mannheim gelegenen Bürstadt soll sich nachstehender trauriger Fall

ereignet haben. Ein Bauerknabe, erzählt man, habe eben seinen vor der Thür angespannt stehenden Wagen bestiegen, um fortzufahren, als von dem Gebälk des Hauses eine Katze auf die Pferde hinabsprang. Der Knabe schlägt mit der Peitsche darnach, sie zu verscheuchen, als sie sich umwendet, wüthend auf ihn springt, ihm ein Stück Fleisch aus der Brust reißt, und pfeilschnell auf das Gebälk zurückflüchtet. Auf den Schmerzensschrei des Verwundeten eilen mehrere Männer herbei, die in Ermangelung der Schießgewehre das Thier mit Stangen und Haken zu tödten suchen; dieses jedoch stürzt sich unter seine Angreifer, verwundet mehrere durch Bisse und Kratzen und entflieht. Diesem Gerüchte nach, soll sich bei einigen der Verwundeten bereits die Wasserscheu eingestellt haben.

Zu Ruhland im Hoyerswerdaer Kreise verwundete kürzlich der Kriegsreservist Pfitzner durch einen Messerstich den Sohn des Ackerbürgers Radloch in den Unterleib, so, daß der Verwundete den dritten Tag starb.

Ein schreckliches Beispiel von moralischer und religiöser Verirrung wird aus dem katholischen Theile von St. Gallen in der Schweiz berichtet. Eine junge Ehefrau hat mit Hülfe ihrer Magd ihren 72jährigen Mann vergiftet; die Genossin dieser schrecklichen That wurde von ihr, als ihr Einfluß wankte, dadurch wieder bestärkt, daß sie ihr versprach, daß sie zusammen baarfuß und nüchtern eine Wallfahrt in das nahe Einsiedeln machen würden.

Am 13ten Januar hat sich zu Düttlenheim im Departement des Niederrheins Folgendes zugetragen: Es fand daselbst eine Hochzeit statt. Nach der Trauung in der Kirche verfügten sich die verschiedenen Gäste in das Haus des Brautpaars. In dem Augenblicke, als man sich zu Tische setzen wollte, wurde dem jungen Ehemanne gemeldet, daß fünf Pferde und ein Kalb, welche mit dem Wasser des Hausbrunnens getränkt worden, plötzlich krepirt wären. Man schöpfte Verdacht, und stellte von den auf dem Tische befindlichen Speisen, welche mit jenem Wasser gekocht waren, eine Schüssel einer Katze vor, welche nach dem Genusse ebenfalls sogleich verendete. Der Verdacht der abscheulichen Brunnen-Vergiftung fiel auf den abwesenden Oheim der Braut, welcher mit seinem Bruder in Feindseligkeit lebte und besonders dieser Heirath entgegen war; auch sollte er am Morgen der Trauung zu Jemanden gesagt haben: „Jetzt sind sie lustig; heute Abend aber werden sie es nicht mehr seyn." Er ward eingezogen und gestand Anfangs nicht ein. Als er aber in das Gefängniß von Molsheim gebracht wurde, ließ er einen Priester kommen, und bekannte vor demselben und in Gegenwart der Gensdarmen seine schreckliche That ein. Am folgenden Morgen fand man ihn im Kerker todt. Er hatte mittelst eines Giftes, welches er in einer Tabacksdose bei sich verborgen hatte, sich getödtet.

Actenmäßige Notiz

über den am 28sten Januar 1836 wegen verübten Mords zu Kommerau in der sächsischen Oberlausitz hingerichteten Dienstknecht Michael Werner.

Michael Werner, der zweite Sohn des Halbbauers George Werner zu Kommerau, 32 Jahr alt und evangelisch-lutherischer Religion, seit dem Monat Januar 1832 bei dem Bauer Johann Domaschke zu Kommerau in Diensten, trat gegen Pfingsten 1833 mit dessen Tochter, welche von ihrem Ehemanne, dem Bauergutsbesitzer George Michauk allda, wegen ehelicher Zwistigkeiten, getrennt und im väterlichen Hause lebte, in ein vertrautes Verhältniß, in Folge dessen diese bereits im Februar des Jahres 1834 heimlich von einem todten Kinde entbunden wurde. Bei ihrem fortgesetzten ehebrecherischen Umgange glaubte Werner, genannten Michauk als den Störer einer künftig doch wohl möglichen ehelichen Verbindung mit seiner Geliebten betrachten zu müssen, und es erwachte — sey es auf Anregung der Michauk oder aus eigenem Antriebe — in ihm der Vorsatz, diesen auf gewaltsame Weise aus dem Wege zu räumen, zumal da eine Trennung der Michauckschen Eheleute im Wege des Scheidungsprozesses nicht zu erzielen gewesen war.

Dieser Vorsatz reifte zum Entschlusse, als die Eltern der Michauk, welche gegen das Ende des Jahres 1834 sich zum zweiten Male von ihm schwanger befand, ihrer Tochter Zustand entdeckten und diese deshalb mit Schmähungen überhäuften. Um nun diesen zu entgehen, begab sich die Michauk am Abende des 28sten Januar 1835 zu einer Verwandten, der verehelichten Jung-Heduschke zu Kommerau, durch welche sie, vorgeblich um ihn zu ihrer Wiederaufnahme zu bewegen,

ihren Ehemann an dem nämlichen Abende in das Jung-Heduschkesche Bauergut bestellen ließ, nachdem sie zuvor Wernern von dieser Einladung ihres Ehemannes in Kenntniß gesetzt hatte.

Mochten ihn nun wiederholte Aufforderungen der Michauk, ihren Ehemann zu ermorden, bewogen haben; mochte lediglich die günstig scheinende Gelegenheit zur Ausführung seines Vorhabens ihn bestimmen — Werners Entschluß stand fest, den beabsichtigten Mord nunmehr ohne Säumen zu vollbringen.

Mit einem aufgefundenen starken Reißigknittel bewaffnet, erwartete er des gedachten Abends in der 9ten Stunde hinter einem, an dem Fußsteige zwischen dem Michauckschen und Jung-Heduschkeschen Bauergute stehenden Birnbaume den, in Folge jener, auf Veranlassung seiner Ehefrau ihm gewordenen Einladung, sorglos daher kommenden Michauk. Ein starker von Wernern seitwärts nach Michauken geführter Schlag mit dem Knittel streckte Letztern zu Boden, und mit zwei oder drei Schlägen, die er dem ersten folgen ließ, war der Mord vollführt. Werner warf den Knittel weg, ging gewöhnlichen Schritts nach Hause, schüttete dort den Pferden noch Futter vor und schlief, nachdem er sein gewöhnliches Abendgebet hergesagt, ruhig bis zum andern Morgen.

Bald nach seiner, auf starken Verdacht vorgenommenen Arretur, gestand er das Verbrechen unumwunden ein, beschuldigte aber die Michauk der directen Anreizung zu dem Morde und der Theilnahme an selbigem.

Durch das, nach geführter Untersuchung und erfolgter Special-Inquisition, so wie auf gehörte Vertheidigung am 10ten August 1835 publicirte Urthel des Königlichen hohen Appellations-Gerichts zu Budissin wurde Werner zur Hinrichtung durch das Schwert verurtheilt, wogegen die Michauk zu 10jähriger Detention im Zuchthause, vorbehältlich der Ausführung ihrer Unschuld, condemnirt ward. Mittelst des, auf anderweitige Vertheidigung eingeholten, am 12ten October 1835 eröffneten Urthels des Königlichen hohen Ober-Appellations-Gerichts zu Dresden wurde das erste Straferkenntniß allenthalben bestätigt, und auch die dagegen eingewandten Provocationen auf allerhöchste Gnade erlangten, der am 28sten December eröffneten hohen Verordnung zufolge, keine Berücksichtigung.

Es ist die Michauk zu der ihr zuerkannten zehnjährigen Detention bereits in das Zuchthaus zu Zittau abgeliefert und Werner, welcher mit der ernstesten Reue über sein Verbrechen und überzeugt, daß er dies nur mit seinem Blute abbüßen könne, das Schaffot bestieg, am 28sten Januar 1836, am Jahrestage des Verbrechens, bei Kommerau durch das Schwert hingerichtet worden.

Hinrichtung des Doppelmörders Gronostaj.

Am 30sten Januar wurde zu Posen der Doppelmörder Jacob Gronostaj durch das Rad hingerichtet. Der Verbrecher, 23 Jahr alt, war der Sohn armer, aber rechtlicher Eltern zu Sękowo, führte selbst bis zur Verübung der schrecklichen Mordthaten einen unbescholtenen Lebenswandel, und ernährte sich durch Steinschlagen. Als er am 4ten April 1833 den gewöhnlichen Arbeitslohn für sich und seinen Bruder in Empfang genommen hatte, begab er sich Abends in eine Schenke zu Podrzewice, trank Branntwein und verspielte in Karten seine gesammte Baarschaft, und zum Theil auch das Geld seines Bruders. Am Morgen des 6ten April verließ er diesen Ort, um sich zu seiner Arbeit zu begeben. Unterweges begegnete ihm der Malerlehrling Damozy Cebulsky, und da er glaubte, daß derselbe Geld bei sich habe, so forderte er ihm seine Baarschaft ab. Cebulsky aber hatte nur 1 polnischen Groschen in der Tasche, den Gronostaj ihm auch ließ; worauf beide ihren Weg miteinander fortsetzten. Nach einiger Zeit drohte Cebulsky dem Gronostaj mit einer Denunciation wegen der intendirten Beraubung; da stürzte dieser über ihn her, riß ihn zu Boden und zerschlug ihm den Kopf mit einem Steine; ja als dies nicht sofort tödtlich wirkte, zog er sein Messer und zerschnitt ihm die Gurgel. Kaum war das fürchterliche Verbrechen begangen, als ein junges Mädchen, Franziska Michalak mit Namen, zufällig des Weges daher kam. Alsbald fiel Gronostaj, aus Besorgniß, daß durch sie seine That verrathen werden könne, auch über sie her und mordete sie auf gleiche Weise. Durch die Mütze des erschlagenen Cebulsky, welche sich der Mörder zugeeignet hatte, wurde bald darauf die That verrathen, die der Gronostaj dann auch in der Folge eingestand. Der Verbrecher, der seine That bereute, betrat das Schaffot mit Fassung und sprach noch einige Worte zu den umstehenden Zuschauern, worin er Eltern zu einer strengen Erziehung ihrer Kinder aufforderte.

Beilage zu Nr. 3 der Ober= und Niederlausitzer Fama.

Den 11ten Februar 1836.

Die Wanderungen.

(Fortsetzung.)

Albertine trat in das düstere, von einer Lampe beleuchtete Zimmer; die Baronin lag in einem weißen eleganten Negligee auf dem Sopha. Als sie sich ihr ehrerbietig näherte, hieß sie mit vornehmen Anstand sie willkommen.

Zünden Sie doch die Lichter an, mein Kind; ich liebe die Dämmerung zwar, aber wir müssen uns bei dem ersten Begrüßen doch sehen.

Albertine gehorchte; in der Lichter Glanz strahlte das jugendlich schöne Mädchen in voller Blüthe; sie stand überrascht unter dem Wiederschein der purpurrothen Damastwände und den seidnen Gardinen, und erblickte in der Baronin eine noch ziemlich junge Frau, von zartem, blassen Ansehen; Beide waren in dem gegenseitigen Eindruck befangen, und verlegen um Worte; doch die Baronin fand sie bald, um in der nöthigen Belehrung sich auszulassen.

Ihre Tante, meine Liebe, hob sie an, hat mir Sie empfohlen; sie mußte wissen, was ich, als eine nervenschwache Frau, bedarf; Ihr Benehmen kann allein die von ihr getroffene Wahl rechtfertigen.

Albertine erlaubte sich nicht, sie zu unterbrechen; sie hörte ihr in einer edlen, demüthigen Stellung aufmerksam zu, und sie fuhr fort:

Ich verlange eine ausschließende Aufmerksamkeit für meine Person, und den gewissen feinen Takt, um zu unterscheiden, wenn Munterkeit oder Ernst angebracht i st; ohne Mitgefühl und die daraus entspringende angemessene Behandlung findet kein Verhältniß zwischen uns statt; ich fordere ein harmonisches Wesen, das jede Empfindung mit mir theilt, und — ob wir uns verstehen — darauf kommt Alles an.

Die umsichtige Frau hatte in ihre Forderungen schon die Aufgabe gelegt, welche bei dem bereits gefaßten Vorsatze, mit diesem ihr gefährlich scheinenden Mädchen keinen festen Bund zu schließen, ein weites Feld offen ließ, sich auf eine feine Art, ohne sich eine Dementi zu geben, wieder von ihr zu befreien.

Albertine, von ihrer Anrede erschüttert, antwortete: Wenn ein empfängliches Herz und mein Bestreben hinreicht, Ihre Wünsche, Frau Baronin, zu erfüllen, so dürfen Sie nicht daran zweifeln.

Beides recht empfehlend, entgegnete die Baronin kurz, und, was Ihre Einrichtung betrifft, dafür wird Sophie sorgen; bis acht Uhr bleiben Sie auf Ihrem Zimmer, frühstücken dort, und kommen dann, nett und reinlich gekleidet, mir bei meiner Toilette zu helfen, bleiben dann, unter mancherlei Beschäftigungen, wozu auch mein Putz gehört, bis den Abend um mich, ausgenommen, wenn mein Gemahl kommt: da verlassen Sie sogleich das Zimmer. Denn — setzte sie nachläßig hinzu — seine Geschäfte lassen ihm wenig ungestörte Stunden.

Ihre Befehle, Frau Baronin, werden die Richtschnur meines Verhaltens seyn.

Die Bescheidenheit des Mädchens stimmte der Gebieterin Ton etwas milder. Wie heißen Sie? fragte sie freundlich.

Albertine — gnädige Frau.

Eine hohe Röthe überflog der Baronin blasses Gesicht; sie äußerte, dieser Name könne nicht gut beibehalten werden; denn es träfe sich, daß ihr Gemahl Albert heiße, und da sie gewohnt wäre, ihn so zu rufen, so gäbe das öfters fatale Collisionen; sie würde wohl noch einen zweiten Namen haben?

Aufzuwarten, gnädige Frau: Konstanze.

Nun, der ist ja recht wohlklingend, sagte sie zufrieden; also von nun an Konstanze. Sie brach ab, und ging dazu über: Sophie wird jetzt den Thee bereiten; Sie werden ihn bei mir trinken, um die Art und Weise kennen zu lernen. — Sie hielt inne. — Rollt nicht ein Wagen vor? Gewiß mein Gemahl!

Befehlen Sie, daß ich mich entferne? fragte Albertine zuvorkommend.

Für heute nicht, antwortete sie verdrießlich; ich muß Sie doch dem Baron als unsere neue Hausgenossin vorstellen. Aber — den Thee — nun, den trinken Sie auf Ihrem Zimmer.

Unter freundlicher Begrüßung trat der Baron herein. —

Heut' schon so früh? fragte seine Gemahlin betonend.

Ja, liebe Amalie, antwortete er heiter; es ist ja das neue Jahr; das muß man vernünftig anfangen; da bleibt man es bis zum Schluß. — Ach, gewiß Deine neue Gesellschafterin? fragte er ablenkend.

Ja, Constanze Woldermann ist's, die Dich begrüßt. Dabei zeigte sie auf das verlegene Mädchen, die sich erröthend vor ihm neigte.

Bon soir, mein schönes Kind! redete der Baron sie an. Lassen Sie sich bei uns nicht bange seyn; es soll Ihnen nichts abgehen.

Und ruhen Sie sich jetzt aus, unterbrach ihn seine Gemahlin mit erzwungener Freundlichkeit. Sophie wird, wie ich schon gesagt, Ihnen ein Zimmer anweisen. Schlafen Sie wohl.

Und merken Sie sich den ersten Traum, der soll wahr werden, scherzte der Baron. Konstanze konnte sich nur unter einer stummen Verbeugung entfernen.

Möge das Mädchen, liebe Amalie, Deinen Wünschen entsprechen, und auch sie sich wohl bei uns befinden; denn Eins gehört zum Andern.

Es soll ihr an den Nöthigen nicht fehlen, erwiederte die Baronin gemessen.

Das ist sehr relativ! erwiederte ihr Gemahl lachend, und kommt auf den Begriff des Gebers an, was der für nöthig hielt, dabei kann man oft erbärmlich dran seyn; doch wünsche ich, daß Konstanze sich hier gefalle, und das kann allein von Dir ausgehen. Gute Nacht, liebe Amalie. Er küßte ihr die Hand und begab sich auf sein Zimmer.

* * *

So ist ein neuer Dorn in die rauhe Bahn meines Lebens gekommen! seufzte die Baronin, und der Fehlgriff durchzitterte ihre Nerven. Dieses Mädchen mir ins Haus zu schicken, konnte von der Geheimräthin B. nicht Freundschaft seyn; oder, sann sie weiter, war sie blind für meine Schwäche.

Dieser Gedanke schmeichelte ihr, denn es stritt gegen ihren Stolz, sie eifersüchtig zu glauben; auch fand sie, daß diese Frau zu prosaisch wäre, um zu begreifen, daß man sich ein Ideal für sein Glück schaffen könnte, so wie sie es gethan; in dem Baron hoffte sie es gefunden zu haben, denn er hatte verstanden, ihr Herz zu gewinnen; doch in dem ruhigen Besitz mehrerer Jahre wurde er ihrer steten schwärmerischen Ansprüche müde, und seine vernünftige Art zu lieben nahm sie für Kälte, den Hang zur Geselligkeit für Flattersinn, die unschuldigste Handlung erschien ihr in dem gefährlichsten Spiegel ihres Argwohns, und danach richtete sie ihr Benehmen; dies mußte ihn von ihr entfremden, und so untergrub sie durch überspannte Phantasie ihr häusliches Glück, das bei der Biederkeit ihres Gatten nicht gefährdet war.

Bei allen Störungen unterließ er nichts, was die Artigkeit und das Wohlbehagen für seine Gemahlin, als auch der äußere Anstand forderte, und bei dem Bewußtseyn, daß er ihr kränkendes Mißtrauen nicht verdiene, legte er in sein freimüthiges Betragen keine deckende Rücksichten, sondern gab sich mit seinem frohen Lebenssinn wie er war. Die Baronin hingegen war durch Eitelkeit und Klugheit gebunden, ihr Inneres zu verbergen, und suchte nur durch geheime Wirkungen ihren Zweck zu erreichen, den gefürchteten Gegenstand los zu werden.

Wie sollte die einfache, unerfahrne Albertine diese Verhältnisse bestehen.

Als sie auf ihr Zimmer kam, konnte sie sich erst von den so verschiedenen Eindrücken dieser Stunden sammeln; es war ihr Vieles so undeutlich und unheimlich, so auch der Umtausch ihres Namens, der Baronin Benehmen so abschreckend, daß ihre schwere Stimmung, in welcher sie angekommen, noch zunahm; doch hing sie ihrer Lage nicht nach. Kaum war sie mit sich allein, so behielt der Gedanke: wie wird der Vater seinen neuen Bestimmungsort gefunden haben? die Oberhand, und, die erste Nacht von ihm getrennt, hatte sie nur Sorge um seine Bequemlichkeit, welche nur in dem Trost, daß Jakob um ihm sey, sich milderte. Beide hatten sich versprochen, einander bald zu schreiben; so geschah es auch, und Konstanze wurde durch die Nachricht ihres Vaters, daß es ihm gefalle und gut gehe, sehr erfreut. Um seinen Frieden nicht zu stören, erwähnte sie nur ihrer äußern Lage, in der ihr nichts abginge, obwohl ihr das Innere manche stille Thräne kostete, ohne ihren Beschwerden einen Namen geben zu können. Die Baronin behandelte sie mit fast übertriebener Höflichkeit, doch war es nicht die wohlthuende Herablassung, die anziehend ist, sondern es lag darin etwas Abstoßendes, ganz verschieden

von der Seelen-Harmonie, welche sie bei ihrem Eintritt gefordert; jedes Bemühen, mit ihr in ein Einverständniß zu kommen, glitt an ihr ab, nichts war ihr recht; doch beklagte sie sich über nichts, sondern blieb in dem entfremdenden Ton kalter Artigkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Eröffnung des Prozesses Fieschi.

Unter dieser Ueberschrift schreibt man aus Paris Folgendes: Am 30sten Januar Vormittags um 11 Uhr wurden die Thore des Luxembourg geöffnet. Es waren viele Neugierige um den Palast versammelt. Ein Detachement der 4ten Legion der Nationalgarde versah den Dienst. Die öffentlichen Tribünen waren bald dicht gefüllt. Die Beweisstücke, die Höllenmaschine, der berüchtigte Koffer u. s. w. waren vor dem Parquet aufgestellt. 101 Belastungszeugen und 50 Entlastungszeugen sind vorgeladen. Um 12½ Uhr wurden die Angeklagten eingeführt. Fieschi trat zuerst ein. Er ist ein kleiner Mann mit rothen und unedlen Augen; er hat eine starke Narbe am linken Schlaf; ein Theil seiner Haare ist in Folge der Wunden abrasirt. Fieschi ist schwarz gekleidet. Er wirft seine Blicke an den Tribünen umher; einem Herrn lächelte er zu. Morey ist ein alter Mann. Er scheint sehr schwach und leidend zu seyn. Pepin ist sehr niedergeschlagen. Boireau ist ein noch ganz junger Mensch und elegant gekleidet; er und Bescher scheinen nicht sehr bewegt zu seyn. Fieschi plaudert sehr vertraut mit seinem Advokaten, Hrn. Parquin. Kurz vor 1 Uhr erschien der Pairshof; es waren etwa 160 bis 170 Pairs zugegen. Der Präsident, Herr Pasquier, fragte die Angeklagten nach ihrem Namen, Vornamen u. s. w. Fieschi antwortete mit greller Stimme. Es wurde darauf die Verlesung der Anklage-Akte angefangen. Fieschi hörte mit großer Aufmerksamkeit zu; das Spiel seiner Physiognomie ist sehr bemerkenswerth; er sieht mit verächtlichem Blick auf seine Mitangeklagten; abwechselnd steht er auf und setzt sich wieder; er schnupft oft. Um 3 Uhr war die Verlesung der Anklage-Akte beendigt. Die Sitzung wurde suspendirt und um 4¼ Uhr wieder aufgenommen. Der Präsident schritt zum Verhöre Fieschis. Er bejahte die Frage, daß er es gewesen, der eine Maschine entzündet, die mehrere Personen getödtet und das Leben des Königs in Gefahr gesetzt habe; er gestand ein, daß er allein dies gethan, und daß er einen Dolch bei sich gehabt habe. Die Maschine erkannte er an, eben so die anderen corpora delicti. Auf die Frage, ob er durch die Explosion verwundet worden sey, antwortete er mit den Worten: „Ja, mein Herr, die Beweise dafür sind da; hier an meinem Kopf!" — Auf die an Fieschi gethane Frage: „Ist es Eure Absicht gewesen, den König und die Prinzen zu treffen?" antwortete derselbe: „Ja, ich sowohl, wie meine Mitschuldigen, wir hatten die Absicht, den König aus dem Wege zu räumen." — Der Präsident thut noch einige Fragen über den Inhalt des Koffers ꝛc., dann erhebt er die Stimme und sagt: „Fieschi! Ich habe Euch noch eine Frage zu thun; sie ist wichtig! Beharrt Ihr in Euren Geständnissen sowohl was Euch als was Eure Mitangeklagten betrifft? Antwort. (Feierlich.) „Ich beharre darauf und beschwöre die Wahrheit beim Grabe meines Vaters!"

Daß der Verkaufspreis des Klafterholzes 3ter Sorte, welches zum Verkauf in einzelnen Klaftern beim Priebsborn auf Neuhammer Revier, Abendseite, aufgestellt ist, auf 1 thlr. 1 sgr. 3 pf. pro Klafter vom 28sten d. M. ab, herabgesetzt worden, wird hiermit bekannt gemacht.

Görlitz, den 21sten Januar 1836. Der Magistrat.

Es soll eine Parthie stammdürrer Fichten aus dem Bürgerwalde, gegen sofortige Bezahlung,

pro 1 Stamm, $\frac{8}{4}$. stark, mit 1 thlr.
= 1 = $\frac{7}{4}$. = = — = 22 sgr. 6 pf.
= 1 = $\frac{6}{4}$. = = — = 15 = — =
= 1 = $\frac{5}{4}$. = = — = 8 = — =

verkauft werden, und haben sich Kauflustige an den Oberförster Herrn Häßler zu Kohlfurth wegen Auszeichnung und Anweisung der Stämme zu wenden, auch an denselben die Zahlung zu leisten.

Görlitz, den 21sten Januar 1836. Der Magistrat.

Da ich mich veranlaßt gefunden habe, den Verschleiß des Neuländer Gypses für hiesigen Ort und Görlitz nicht ferner zu übernehmen, so beabsichtige ich mein an beiden genannten Orten noch habendes Lager bald möglichst zu räumen, und setze demnach den Preis der Tonne Gyps à 5 Centner

in Lauban auf $2\frac{1}{4}$ Thaler und $\frac{1}{2}$ Silbergroschen Ladegeld,
in Görlitz auf $2\frac{3}{4}$ Thaler

herab. Der Verkauf findet wie zeither in Lauban in dem ehemaligen von Fischerschen Garten und in Görlitz auf dem Stadtkeller statt.

Lauban, den 2ten Februar 1836. Salomo Gotthelf von Fischer.

Eine Seifensiederei mit allem dazu gehörigen Handwerkszeug, nebst Wohnung und Laden, steht zu verpachten; das Nähere ist bei dem Eigenthümer in Nr. 126 am Obermarkte in Görlitz zu erfahren.

Fünfprocentige Hypotheken, welche nicht die Hälfte des letzten Kaufspreises übersteigen, so wie Staatspapiere und Pfandbriefe werden zu kaufen gesucht. Auch sind Kapitalien jeder Höhe, gegen pupillarische Sicherheit sofort zu vergeben. Mit dem Verkauf von Staatspapieren und Pfandbriefen beschäftigt sich ebenfalls hier in Görlitz unausgesetzt

Das Central = Agentur = Comtoir.
Louis Lindmar.

Alte Brabanter Spitzen aller Art werden zu kaufen gesucht; von wem? erfährt man in der Expedition der Fama in Görlitz.

In Görlitz ist ein freundliches Logis von mehreren Stuben nebst Zubehör und einem Pferdestall, im Ganzen oder getrennt, zu vermiethen und den 1sten April zu beziehen; dasselbe würde auch als Absteigequartier vermiethet werden. Nähere Auskunft in der Expedition der Fama.

Es ist eine stille Familie gesonnen, zwei Mädchen in Kost und Logis zu nehmen, welche zur Erlernung weiblicher Arbeiten nach Görlitz gegeben werden. Das Nähere in der Expedition der Fama.

Verloren. Am 9ten Februar Abends ist vom Obermarkte hierselbst bis in die Nikolaigasse ein feines Gestricke, von welchem der eine Strumpf beinahe fertig angestrickt, der andere sich aber noch in seinem alten Zustande befindet, nebst einem weiß leinenen Schnupftuche, alle Gegenstände mit L. L. bezeichnet, verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird ersucht, solche gegen ein angemessenes Douceur in Nr. 95, parterre, am Obermarkte in Görlitz abzugeben.

Maskenball. Den 20sten Februar Abends 7 Uhr werde ich im Tanzsaal des hiesigen Rathhauses einen Maskenball veranstalten und lade das anständige auswärtige Publikum hierzu ganz ergebenst ein. Der Preis eines Entréebillets ist $7\frac{1}{2}$ Silbergroschen. Um die mich Beehrenden auf das Beste zu bedienen, werde ich es an nichts fehlen lassen.

Muskau, den 5ten Februar 1836. Hecht, Rathhauspächter.